

Einzelpreis 300 Mark.

Bezugspreis monatlich:  
In der Schriftstelle 5.400.— M.  
Durch Zeitungsbüro 6.000.—  
" Post 6.000.—  
Gesamt 9.000.—

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer Straße 86.  
Telephon Nr. 6-86.  
Postcheckkonto 60,689.

Honorare werden nur nach vorheriger  
Abschöpfung geahnt. Unverlangt ein-  
gesandte Manuskripte werden nicht auf-  
bewahrt.

Lodz

# Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen.

Vorte pauschaliert.

Erscheint mit Ausnahme der nach  
5 Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-geli. Nonpareilzeile 300 M.  
Die 3-geli. Reklame (Nonp.) 2.000 —  
Eingeladene im lokalen Teile 2.500 —  
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.  
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen  
werden mit 25% Zuschlag berechnet.  
Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Ge-  
walt, Arbeitsniederlegung oder Aus-  
sperrung hat der Bezieher keinen An-  
spruch auf Nachlieferung der Zeitung  
oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 16

Freitag, den 19. Januar 1923

6. Jahrgang.

## Die Lage im Ruhrgebiet sehr gespannt.

London, 18. Januar. (Pat.) Der Be-richterstatter der "Times" meldet aus Essen, daß die Lage im Ruhrgebiet sehr gespannt ist. Der geschlossene Widerstand der deutschen Unternehmer, Beamten und Arbeiter scheint unter dem Einfluß der Ermunterungen seitens der deutschen Regierung dauernd zu wachsen. Der deutsche Regierungs-präsident erklärte dem Berichterstatter, daß die Lebensmittelpreise seit der Besetzung des Bezirks um 50 Prozent gestiegen seien. Zum Schluß sprach der Regierungs-präsident Zweifel darüber aus, daß es möglich sein werde, die zur Auszahlung von 550 000 Grubenarbeitern nötigen Mittel aufzubringen.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Wie aus Düssel-dorf gemeldet wird sollen, da die Kohlenlieferungen bisher nicht wieder aufgenommen wurden, heute neue Requisi-tionsbefehle an die Grubenbesitzer erlassen werden. Die Arbeit in den Kohlengruben geht in normaler Weise vor sich.

Essen, 18. Januar. (Pat.) Die französischen Behörden haben heute weitere Kohlentransporte nach Frankreich und Belgien gesandt. Abends erhielten 8 Kohlen-grubenbesitzer die Mitteilung, daß sie für weitere Wider-schlächtigkeit vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Essen, 18. Januar. (Pat.) Die Grubenbesitzer erhielten heute vom deutschen Kohlentomistkurator ein Telegramm mit dem erneuten Verbot der Kohlen- und Kohlenschieferung an Frankreich und Belgien. Sogar im Falle einer Zahlung der Kohle ist Ge-fangenstrafe bis zu einem Jahre vorgesehen.

Wien, 18. Januar. (Pat.) Das "Neue Wiener Journal" berichtet aus London, daß Thyssen einem Berichterstatter der "Vorwärts" erklärte, er habe die Absicht, mit englischen und amerikanischen Industriellen in Unterhandlung zu treten, um ihnen eine größere Anzahl Aktien der Thyssen'schen Gruben-werke zu verkaufen.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) Wie das "Berliner Tageblatt" schreibt, können sich für die Grubenbesitzer in der Tat Schwierigkeiten ergeben, wenn die Bevölkerungs-behörden als Strafmaßnahme eine Re-ordnung erlassen wer-

nach jede Ausfuhr aus dem Ruhrgebiet in andere Gebiete Deutschlands verboten wäre. Die Gründung eines allgemeinen Kohlensyndikats im Ruhr- und Saargebiet sowie in Eugenburg muß als vollenkte Tatsache angesehen werden.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) In den nun besetzten Gebieten wurde das "Berliner Tageblatt" verboten.

### Die Unerlässlichkeit Frankreichs.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) Wie aus Paris gemeldet wird, fordert die französische Regierung, die Übernahme der Verwaltung der deutschen Luftschiffahrt und Flugzeugindustrie als Pfänder. "Echo de Paris" gibt bekannt, daß in der Redaktion dieses Blattes Unterschriften für die Petition entgegengenommen werden, die die französische Regierung zur Einleitung einer diesbezüglichen Aktion auffordert.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Die französische, die belgische und die italienische Regierung haben die sofortige Ausbeutung der deutschen linksrheinischen Forstdomänen angeordnet. Diese Anordnung gilt als Strafmaßnahme wegen der Nichteinhaltung der deutschen Kohlenlieferungen.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Pariser Blätter berichten, daß mit der Ausbeutung der deut. staatlichen Wälder auf dem linken Rheinufer begonnen wurde.

Berlin, 18. Januar. (Pat.) Nachrichten aus Essen zufolge wurden seitens der Besatzungsbüroden die Beschlagnahme einer größeren Anzahl von Eisenbahn-wagen sowie von Kohlenkähnen, die sich auf dem Rhein-Herne-Kanal befinden, angekündigt.

### Aufschub der nächsten deutschen Reparationszahlung.

Paris, 18. Januar. (Pat.) Einer Meldung der Havasagentur zufolge, überwandte die Reparations-kommission der deutschen Regierung eine amtliche Note, in der diese davon in Kenntnis gesetzt wird, daß der Zahlungstermin der nächsten Rate Kraft eines Beschlusses der Reparationskommission vom 18. auf den 31. Januar verlegt wurde. Die Note ist von Barhou, Delacroix und Salvago Raggi unterzeichnet.

Ziele hat. Die polnische Regierung wird alles auf-bieten, um keinen Vertragsbruch zu dulden und die Lage nicht zu verschärfen.

In Memel haben wir immerhin wesentliche Interessen, die aber durch die Einnahme der Stadt durch bewaffnete Hände gefährdet sind. Polen beschuldigt vor der Besetzung in der Mer der Frage ein gerones Konzept und erklärt sich nicht einverstanden mit der Übergabe dieser Stadt an Litauen. Jetzt hat Polen infolge des Überfalls beim Votschafterraum Einspruch erhoben. Wenn es darum geht, den Stand der Dinge, wie er sich augen-bläcklich herausgebildet hat, entsprechend zu ordnen, so wird Polen die Nachrichten von der Tatsache der Einnahme Me-mels nicht zur Kenntnis nehmen, indem es sein weiteres Vorgehen von der Beschlüsse des Votschafterrats abhängig machen wird.

Auf unserer Seite — so muß ich feststellen — gibt es keine kriegerischen Absichten und Vorbereitungen. Alle Aussichten, ob zum Stabschef oder zum Kriegsminister, oder schließlich die Regierung der Militärdirektion sind ein übliches Merkmal der normalen Arbeiten des Kriegsministeriums und haben nichts gemeinsam mit irgend welchen Kriegsvorbereitungen, denen uns die übertriebene und hysterische Agitation anklagt.

Ich möchte die polnische Gesellschaft warnen, dieser Aktion, die die Unruhe vermehrt, Gehör zu schenken, da dies dem Staate und der Gesellschaft nur zum Schaden gereichen kann."

1 Dollar = 37 000 Polenmark.

Von

Dr. E. von Behrens.

Die sechs ministeriellen Finanzbeamten haben volle 3 Tage dazu gebraucht, um der Laienwelt alsdann ein Dutzend solcher Gemeinplätze aus der politischen Öf-fentlichkeit zu erklären, die selbst ein Schulkind kennt. Man muß sparsam leben, man soll keine hohen Spülungen machen, man darf nicht mit Papiergeld das Land überfluteten, man muß das Steuersystem verbessern usw. Am selbigen Tage, an dem die weisen Herren auseinandergingen, und der gekränkte Herr Jajans, dem Beispiel Jasziembis folgend, das Finanzministerportefeuille vor sich wats, wird von gewissenlosen Herrn die Kriegskasse geräumt, wird eine halbe Milliarde frischer Assegatten mit der bolschewi-schen Ziffer 50 000 unter das Volk geschleudert, werden Deute an die Steuerschraube und an die Polizei gelegt, welche als Führer der "Chjena" (Brabili und Ottowiss) es sicherlich nicht wagen werden, den Großgrundbesitz oder das Großkapital allzu empfindlich zugunsten des Fokus zu belasten ... Resultat: Panik auf der Börse, wahnfinnige Erwartung auf dem Warenmarkt — Baisse auf der ganzen Linie. Fürwahr! ein trauriger Be-ginn des Jahres 1923. Ein allgemeiner politischer Wir-warr, ein wirtschaftliches Chaos, eine harte Vorahnung des Nebels ...

Ja — könnte man darauf erwideren — es ist leicht Recht zu üben, doch selbst etwas Politives zu leisten, das ist etwas anderes. Sind wir nicht gezwungen, ewig für alle Fälle zu rüsten, wo im Lande der nächsten Nachbarn, von der Muhr bis an die Memel und an die Wolga die Erde schon hebt? Sind wir nicht gezwungen, weiter neues Papiergeld zu drucken, wo doch die Armee, die Beamtenstabs und die Binsen wie ein unersättlicher Moloch ihr tägliches Futter fordern? Sind wir nicht gezwungen, den unliebsamen Zustritten der vor keinem Skandal zurücktretenden Hurra-Parteien dadurch vorzubeugen, daß man ihnen noch vor Beginn der Parla-men-tarisierung die wichtigsten Ministerposten obthält? Wir müssen dies tun, wenn wir nicht wollen, daß der Nachbarstaat unser Vaterland überrumpt, daß die Staatsmaschine im Innern eisend zusammenfällt und die erbarmungslose Rechte des Parlaments die Regierung Sikorski zu Falle bringt.

Das sind die schrecklichsten unter den Gespenstern, die ganz entgegen den soeben aufgestellten Maßstäben der sechs Weisen, unser Land immer tiefer in den Sumpf des Militärismus, der Isolation und der Kompromisse zu versinken amüngt. Wir können nicht anders, denn wir müssen!

So lautet die Antwort. Da aber schallt uns das tausendschöne Echo in der weiten Welt entgegen:

"1 : 37 000!"

So fällt die Welt ihr Urteil über unsere polnische Politik und über unsere polnische Wirtschaft. . . Ein Urteil, das für uns um so bittereres Urteil, da es uns allen Groses scheint, daß man uns ein schweres Unrecht tut, indem man auf dem Völkermarkt mit jedem Tage billiger einschlägt. Ist es denn unsere Schuld? Sind wir nicht gezwungen?

Die Welt, die Welt der realen Polnisch Amerikas und Europas (das siegt trunksen und daher blinde Frankreich allerdings aufgenommen) brannt vor Er-eblich geweckte Bestürzung mit lühlem Achselzucken: "Ja, ihr seid doch selbst schuld an eurer jetzigen Lage! Ihr habt von Anfang an eure ganze politische Existenz auf der gleichen gefährlichen Bahnen eingestellt, doch ihr ut bedingt einer Katastrophe entgegenzutreten müht. Wenn ein Eisenbahngesetz böswillig auf ein falsches Gleis setzt ist und wenn man es stattdessen die Weichen eiligt umzustellen und zu bremsen sich darauf bekränkt, daß man die Konduktebrigade beraten und einen Zugführer nach dem anderen klage Worte reden läßt — dann ist das Unglück sicherlich nahe!"

Der ganze Lauf unserer Politik ist von Beginn an, d. h. seit 1918, falsch eingesetzt. Es ist so eingesetzt worden im selbstsüchtigen Paris, dessen Höhenfürsten es nach dem polnischen Kanonenunter gütet, nicht aber in Warschau, wo man sich nach Ruhe und Frieden sehnt. Wir haben die ewigen Sorgen und die Verantwortlichkeit für den Besitz der Wälder im Osten, des Naphtahagens und der Koboländer, alle Vorteile aber hat der liebe Freund in der Ferne, dem wir alle diese Schäfe unserer Heimat für ein Auflengericht abzureten gezwun-

gen sind. Gewiss: gezwungen! Denn wir brauchen ja Geld für den Anlauf der neuen Kanonen in — Paris.

Ja, warum findet sich denn im Sejm oder im Ministeriat niemand, der den Mut besitzt, einmal laut das „Wort vom nackten König“ auszusprechen? Warum findet niemand den Mut, diesem verderblichen Kreislauf unserer Politik Einhalt zu gebieten?

Wenn unsere „Freunde“ aufrichtig wären, so würden sie uns gestehen:

Wir ziehen bei euch durch eure von uns gelaufte „patriotische“ Presse einen frägerischen Großenwahn künstlich groß, damit der Polenstaat sich Jahrhundertlang mit allen Nachbarn in den Haaren liege, sonst würdet ihr ja weder eine große Armee noch unsere Wucherer in Paris brauchen. Wir brauchen aber eure Verschuldung bei uns und eure Saisonette. Wir schüren durch dieselben Agenten ständig euren Hass, ihr Polen, gegen über  $\frac{1}{2}$  eurer Bürger nicht polnischer Nationalität. Denn wir brauchen gegen unseren deutschen Erbfeind eine große Armee von Deutschenhasiern. Tag und Nacht lassen wir die von unseren Konsuln organisierten „Selbstschutzverbände“ in euren westlichen Marken und in eurer Hauptstadt den Fremdenhass auspeitschen; denn ein besonneres, sparsames, friedliebendes und klar denkendes Polenvolk könnten wir für die Zwecke unseres französischen Imperialismus wirklich gar nicht gebrauchen.

Indem man am Dual de Dreyfus bemüht ist, unsere ganze innere und äußere Politik immer noch mehr in den Zustand eines ewigen „Hängens und Wängens in schreckernder Pein“ zu versetzen, sucht man das sich selbstständig machen wollende polnische Staatswesen immer mehr in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Paris zu bringen, um so das an Naturgütern reiche Land besser ausbeuten zu können.

Wird man diese Politik der Franzosen bei uns endlich einmal in ihrer ganzen vorhängselvollen Tragweite durchdringen? Und wird man bei uns endlich beginnen, zum Wohle unseres Landes die erforderlichen Schlussfolgerungen hieraus zu ziehen?

Die gestern und auch heute in unserem Blatte wiedergegebenen Erklärungen des Ministerpräsidenten lassen in uns die Hoffnung aufkommen, daß wir am Scheide wege angelangt sind und im Begriff stehen, jenen Weg einzuschlagen, der am Meister durch die Ausschrift „*„Oss von Paris“*“ tatsächlich gemacht ist.

Oder — wird man uns abermals „zwingen“?

## Deutsche Zahlungen an Polen für soziale Versicherung.

Warschau, 18. Januar. (Pat.) Der Entscheidung des Völkerbundes vom 17. Juli 1922 entsprechend, hat die deutsche Regierung im Sinne des Art. 312 des Versailler Vertrages Mitte August vergangenen Jahres der polnischen Regierung die Pauschalsumme von 128 Millionen 958 Tausend 333 deutscher Mark als Teil des deutschen auf das preußische Teilstaatsland entfallenden Fonds für soziale Versicherung ausgeschüttet. Die obige Summe bestehungswise ihr damaliger Wert von 886 Millionen 588 Tausend 539 Mark und 35 Pfennigen in polnischer Währung befindet sich im Deposit des Finanzministeriums zur Verteilung unter diejenigen Institutionen, die entsprechende Versicherungsansprüche im früheren Teilstaatsland haben. Da die Verteilung auf dem Wege eines besonderen Gesetzes über die Ausführung der Entscheidung des Völkerbundes vom 17. Juli vergangenen Jahres erfolgen muß, wird das Ministerium für Arbeit und öffentliche Fürsorge in nächster Zeit einen diesbezüglichen Gesetzesentwurf und gleichzeitig einen Antrag über die vorläufige Einrichtung von Vorarbeitsaufnahmen an die interessierten Institutionen.

## Neue Schriften.

Zum Kampf gegen das Versailler Diktat. Uns wird geschrieben:

Die Schuldfrage und das Diktat von Versailles im Urteil führender Geister Deutschlands und des Auslandes. Im Augenblick, da unter offenkundigem Vertragsbruch der unersättliche französische Feind die Hand auf das Ruhrgebiet, das Herz deutschen Wirtschaftslebens, legt, darf die öffentliche Aufmerksamkeit im erhöhten Grade jeder moralische Kampf gegen das durch den Versailler Vertrag auferzwungene Unrecht, vor allem das Deutschland abgepreßte Schuldbekenntnis, in Anspruch nehmen. Die „Deutsche Kulturpolitische Gesellschaft, Leipzig“ (Zweigstelle in Berlin und Hamburg), die im Frühjahr 1922 aus den Materialien ihres „Instituts für Auslandskunde und Auslandddeutschum“ eine Studie über die Schicksale des Auslandddeutschums im letzten Jahrzehnt vorlegte (Jahrbuch des Vereins für das Deutschland im Ausland) und kürzlich in einem auf politisch-geographischer Grundlage aufgebauten Buche „Staaten und Völker nach dem Weltkriege“ die Unnatur der neuen politischen Grenzziehungen in Mittel- und Ost-Europa und die schweren Verlebungen des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch das Versailler Diktat und seine Nachfolger skizzierte, schreitet gegenwärtig mit einem großzügig angelegten illustrierten Werk in Großfolio oben genannten Titels zur Abwehr gegen Versailles; sie schafft Aufklärung über die groben Täuschungen, die in den Eingangsworten des Versailler Vertrags und in § 231 fragwürdigen Friedensinstrumenten über Deutschlands alleinige Verantwortung und Schuld am Weltkrieg und die nur von Deutschland geübte aggressive imperialistische Politik in der Welt verbreitet wurden.

die den obigen Summen annähernd entsprechen, einbringen.

## Skulski und Witos.

Der Warschauer „Kurier Czerwony“, der sich gern in Sensationen ergebt, gab gestern die Meldung wieder, daß zwischen Skulski und Witos längere Zeit Verhandlungen im Gange waren wegen Schaffung einer gemeinsamen Partei. Diese Verhandlungen hätten nun das Ergebnis gezeigt, daß Skulski seine Partei liquidiert und der Piast-Partei beitrete.

Wie die Lodzer „Republika“ erfährt, trifft diese Nachricht nicht ganz zu. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Skulski die Absicht hat, aus der Partei der Nationalen Vereinigung auszutreten, woran aber innerhalb der Partei nichts bekannt ist — aber von einer Auflösung der Partei wurde bis jetzt nicht gesprochen.

Wie verschiedne polnische Blätter zu berichten wissen, soll Skulski für das Amt eines Wojewoden in Aussicht genommen sein.

## Konferenz der deutschen Eisenbahner mit den französischen Behörden.

Berlin, 18. Januar. (A. B.) „Vormärts“ berichtet aus Essen, daß gestern nachmittag die französischen Behörden mit dem Kreisverband der deutschen Eisenbahner eine Konferenz abhielten. Oberst Simon soll den Vertretern der Eisenbahner erklärt haben, daß die Franzosen nicht gekommen sind um sich deutsches Land anzueignen, sondern um das zu nehmen, was ihnen laut Friedensvertrag zuloweine. Sie werden die Arbeiter seineswegs beengen, sondern im Gegenteil bemüht sein, ihnen das zu sichern was ihnen die deutsche Regierung verweigerte. Oberst Simon äußerte den Wunsch, die Arbeiter möglichen den französischen Behörden, die bestrebt sein werden, den Bedürfnissen der Arbeiter zu genügen, mit Vertrauen entgegenzutreten.

Die Arbeiter stellten die Frage, ob die Franzosen die deutschen Gesetze im Ruhrgebiet anerkennen, da sich sie in Arbeitertagen einzeln an die Vermittlung der deutschen Regierung halten werden.

General Simon animierte, daß die französischen Behörden die deutschen Gesetze anerkennen und im Einvernehmen mit den Arbeitern und der Eisenbahnerverwaltung verhandeln werden.



## Staatssekretär Hughes über die französische Aktion.

Paris, 18. Januar. (Pat.) „Matin“ schreibt, daß der amerikanische Staatssekretär Hughes im Gespräch mit dem französischen Botschafter bezüglich der materiellen Vorteile des französischen Vorgehens im Ruhrgebiet gewisse Vorhalte macht. Er setzte jedoch hinzu, daß Frankreich zu seinem Vorgehen ein gewisses Recht besitze.

## Ersehung der amerikanischen Truppen durch italienische.

Paris, 18. Januar. (Pat.) „Journal“ will erfahren haben, daß Italien zu einer engeren Zusammenarbeit mit Frankreich im Ruhrgebiet geneigt wäre. Die Italiener sollen Truppen nach Koblenz senden, um die amerikanischen Truppen zu ersetzten.

## Scheidung des rumänischen Thronfolgers.

Wien, 18. Januar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ berichtet aus Athen, daß der rumänische Thronfolger Karol von seiner Frau, der griechischen Prinzessin Helena geschieden wurde. Die amtlichen Kreise demonstrierten diese Nachricht. Ähnliche Nachrichten folgten, daß die Scheidung bereits vollzogen worden sei und die Prinzessin Helena bei ihrer Mutter in Valerno weilen.

## Europas Faschistenheere.

In seinem neusten politischen Artikel behandelt London George das europäische Abrüstungsproblem. Er schreibt darüber: „Die faschistischen europäischen Armeen von heute müssen Befürchtungen erwecken. Europa hat aus dem letzten Kriege nichts gelernt, es hat im Gegenteil falsche Schlüsse gezogen. Es stehen in Europa heute mehr Männer unter den Waffen als im Jahre 1913 und 1914, und das ohne jede Berechtigung. Vor dem Kriege soannten Frankreich und England sich auf die große deutsche Armee berufen, während Deutschland und Österreich auf die Gefahren des russisch-sowjetischen Bandenfusses hinweisen konnten. Die deutsche Militärmacht ist heute aus Europa verschwunden. Deutschland hat seine Armee von 800,000 auf 10,000 und Österreich seine Streitkräfte von 420,000 auf 80,000 reduziert müssen. Trotzdem unterhält Frankreich heute eine Armee von 736,000 Mann, abgesehen von den Reserven, die 2 bis 3 Millionen betragen. Überdies verstärkt Frankreich seine Luftflotte in so hohem Maße, daß es heute über eins Anzahl von 1152 Flugzeugen gegenüber 400 vor dem Kriege verfügt. Die Bevölkerung Deutschlands ist ebenso groß wie die Gesamtbevölkerung Polens, Rumäniens, Jugoslawiens und der Tschechoslowakei. Trotzdem umfaßt seine Armee kaum ein Siebentel der Streitkräfte dieser vier Völker. Die deutsche Jugend hat nicht mehr die Möglichkeit, sich im Waffenhandwerk zu üben, und sie wird auch nicht mehr für den Krieg ausgebildet. Die deutschen Arsenale werden von den alliierten Offizieren auf das genaueste inspiziert, trotzdem glaubt Frankreich eine Armee von mehr als 700,000 Mann unter den Waffen halten zu müssen, um sich vor eventuellen deutschen Angriffen zu schützen. Es gibt allerdings noch eine zweite große Armee in Europa — die russische, deren Kraft wohl mehr auf dem Papier steht. Der Einfall Russlands in Polen im Jahre 1920 war eine Komödie, vor dem ersten Weltkrieg Polens zeigte sich die Bolschewiken zurück. Auch die russische Armee rechtfertigt also nicht die französischen Rüstungen. Frankreich, das zweifellos noch immer das reichste Land ist, hat infolge seiner militärischen Rüstungen an einem Defizit zu leiden, das es durch seine Notenpreise vergeblich auszugleichen sucht. Ein Teil seiner inneren Anleihen wird wohl für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete verwendet, der größere Teil aber wird für die militärischen Ausgaben verwendet.“

## Kauft die 8% Gold-Anleihe

zum Bau gegen die Revision des Versailler Diktats sein will, soll unentgeltlich in Tausenden von Exemplaren solchen Persönlichkeiten des Auslandes gesandt werden, von denen eine unvoreingenommene Prüfung des Materials vorausgesetzt wird, sowie allen Stellen zugehen, wo es öffentlich zur Einsicht ausliegen kann (Banken, Handelskammern, Büros von Rechtsanwälten und Aerzten). Jeder, der zur Verbreitung dieses wertvollen Dokuments im Kampf gegen die Schuldfrage seine Hilfe bietet oder Anschriften von Freunden und Geschäftsverbindungen im Auslande senden will, wird von der Herausgeberin, der Deutschen Kulturpolitischen Gesellschaft (Leipzig-Gohlis, Friedrich-Karlstraße 22) um nähere Mitteilungen gebeten. Gegen Einführung von 30 tschech. Kronen kann ein Exemplar subscriptiert werden, das dann portofrei an jede gewünschte Adresse versandt wird.

Nené Maran: Batuata. Ein echter Negerroman. Rhein-Verlag, Basel und Leipzig.

Aus mehreren Aufsätzen in der „Lodzer Freien Presse“ werden sich unsere Leser erinnern, daß vor einem Jahr die Verleihung des Goncourt-Preises an einen Neger einiges Aufsehen in Paris erregt hat. Das Werk, — der erste Negerroman, den ein Neger geschrieben hat — auf das hin die Zuerkennung der literarischen Ehrung erfolgt ist, liegt nun in der deutschen Übersetzung von Claire Goll vor. Aus unverfälschtem primitivem afrikanischem Empfinden ist hier eine Schilderung entstanden, von höchst kulturhistorischen und ethnologischen Interessen. Wenn wir diesem ebenso spannenden als aufschlußreichen Buche die Etikett „Vorsicht“ aufkleben möchten, so geschieht es der hemmungslosen, für den Europäer etwas peinlich anmutenden Offenheit wegen, mit der die intimsten Lebensvorgänge dargestellt werden. Der Verfasser, der fran-

z Das Seitenstück zu diesem Kapitel bildet der Abschnitt, der die Zweifel und Proteste zur Schuldfrage zusammenfaßt, die von Seiten der Feinde Deutschlands und der Neutralen bereits geschehen sind. Aus annähernd 100 derartigen Urteilen wider die Weltläufe von der Alleinschuld Deutschlands wird ersichtlich, daß seit zwei Jahren auch unter den Gründern Deutschlands sich Gewissen und Streben nach Erkenntnis der Wahrheit geregt haben. Besonders in England und in den Vereinigten Staaten zeigt sich der Glaube an die Alleinschuld Deutschlands schon erheblich zerstört.

Das so in seinem Inhalt geschilderte, zur Aufklärung im In- und Auslande und zur Aufrüstung des Weltgewissens bestimmte illustrierte Werk, das ein Stein

## Lokales.

Lodz, den 19. Januar 1923.

**Der Stadtpräsident Herr Aleg Rzewski** fährt heute in Dienstreisenheiten auf 2 Tage nach Warschau. Er wird in dieser Zeit durch den Schöffen Herren Arndt vertreten werden.

bip. **Wahl der Vize-präsidenten der Stadt Lódz.** In der gestrigen Sitzung unter Vorsitz des Herrn Kapitän wurden die Stadtberobten Bogonowski und Wacławski zu Vizepräsidenten gewählt. Die Juden klammten für Herrn Bogonowskii, dagegen verpflichteten sich die P. P. S. das Amt des Schöffen einem Judentum zu sichern.

**Vorständliches.** Herr Wilczynski, Leiter der Oberpostabteilung des Loder Magistrats, hat seinen Rücktritt angekündigt.

Eine Berichterstattungerversammlung der deutschen Sejmabgeordneten. Im Sonntag, den 21. d. M. um 3 Uhr nachm., findet im Turnsaal in der Salontka 82 eine Berichterstattungerversammlung der deutschen Sejmabgeordneten Artur Kronig und Inna Emil Berbe statt. Die Herren Abgeordneten werden auf dieser Versammlung über die politische und wirtschaftliche Lage und den Kampf mit der Tuerung sowie über die Arbeiten im Sejm und Senat berichten.

**Deutsche Fortbildungskurse.** Das Einschreiben auf den städtischen deutschen Fortbildungskursen für das zweite Halbjahr hat wieder begonnen und findet jeden Dienstag von Donnerstag von 7—9 Uhr abends bis zum 30. d. M. statt. Nach diesem Termin wird niemand mehr aufgenommen. Die Kurse für Erwachsene befinden sich in der Brzezinska 117, Neue Barzewska 68 und Rejera 11. Wir empfehlen jedem deutschen Arbeitnehmer und Angestellten, die ihre Bildung zu ergänzen wünschen, diese so günstige Gelegenheit zu benutzen und die von unseren Stadtverordneten mit so viel Mühe geschaffenen Kurse zu besuchen.

bip. **Vom Loder Schulkuratorium.** Auf Grund der Verordnung des Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 4. Januar 1923 wird an das Kuratorium die Forderung zur Einleitung von Disziplinarverfahren gegen Beamte sowie Lehrer und Schulen, die seiner Verwaltung unterstehen, übertragen. Zu diesem Zweck wurde eine besondere Kommission gebildet, der die Herren: Ludwik Kera, der Vorsteher der Kuratoriumsabteilung Tadeusz Czapciński sowie der Schulinspektor Bolesław Krzywoński, der Referent des Kuratoriums Leon Grudziński, der Finanzbeamte des Kuratoriums Peter Halikowski und Stefan Majewski angehören.

bip. **Lodz und Ungarn.** Die ungarisch-polnische Handelskammer in Budapest teilt den Loder Textilwarenhändlern mit, daß sie unter Beteiligung eines reichlichen Anteilnahme der Regierungsfaktoren, der Industriellen und einzelner ungarischer Firmen entstanden ist. Die Kammer ist als Hilfsorgan der ungarischen Regierung bei der Abschließung von Handelsverträgen jeder Art tätig. Eine der brennendsten Aufgaben der Kammer ist, die Einfuhr der Loder Textilindustrie auf den ungarischen Märkten einzuführen. Die Kammer ist deshalb bemüht Hindernisse, wie z. B. belohnbare Methoden, durch welche die ungarische Regierung und die ungarischen Devisenzentrale die Einfuhr einzuschränken sucht, zu beseitigen. Gleichzeitig sucht die Kammer eine kräftige Propaganda für die auf den ungarischen Märkten wenig bekannten Loder Firmen zu entwickeln. Die Kammer wird Vertretungen der Loder Firmen und Fabriken ins Leben rufen, die die Absicht haben, ihre Waren nach Ungarn auszuführen. Gleichzeitig ist sie Loder Fabrikanten und ungarischen Abnehmern zur Errichtung der Einfuhranwendung behilflich. Die Kammer

zössischer Kolonialbeamter ist, hat hier das Leben der Ein geborenen in einer Intimität und psychologischen Anschaulichkeit geschildert, wie es keinem Europäer möglich gewesen wäre.

**Rheinischer Beobachter.** Wochenschrift. Herausgegeben von Dr. Wolfgang Scheidewin. 2. Jahrgang, Potsdam 1923. Verlag Edmund Stein. Abonnementpreis vierteljährlich 120.— M.

Diese hochbedeutende Wochenschrift kann als eine der besten und wichtigsten Publikationen angesehen werden, die die Zeitschriftenflut des vergangenen Jahres uns gebracht hat. In unermüdlicher Arbeit hat es der verdienstvolle Herausgeber verstanden, von Woche zu Woche die Zeitschrift wieder auszubauen, führende Persönlichkeiten aller deutschen politischen Parteien und Stände, sowie ausgezeichnete Politiker und Wirtschaftsführer des Auslandes als Mitarbeiter zu gewinnen und ein Organ zu schaffen, das in vornehmer Sachlichkeit, dabei aber mutig und unerschrocken den Kampf um den deutschen Rhein und das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes führt. Kenntnisreiche politische Auffächer, ausgezeichnete wirtschaftliche Abhandlungen, wertvolle kulturgechichtliche Aufzeichnungen enthält in gut gewählter Zusammenstellung jedes dieser Heften und jedes wird durch anregende feuilletonistische Beiträge, interessante politische Nachrichten und Glossen und viele kleine Berichte und Notizen aus den verschiedensten Wissensgebieten vervollständigt. Das soeben erschienene Heft 1/2 des neuen Jahrganges ist abermals ein sprechender Beweis für die hervorragende Qualität und den geistigen Gehalt dieser regsame Zeitschrift.

sammelt auch Waren-Werben und Angebote und ist bei der Erwirkung von Auslandsvisiten usw. behilflich.

bip. **Die Lohnerbewegung.** Wie wir bereits berichtet haben, forderte der Klassenberufsverband der Schneider gehilfen seinerzeit eine 33 prozentige Lohnerhöhung. Da die Schneidermeisterin sich damit nicht einverstanden erklärt hatte, hatten die Schneider die Arbeit niedergelegt und traten in den Ausstand, der schon 2 Wochen andauerte. Inzwischen haben die Schneidergehilfen aber außer den 33 Prozent weitere 25 Prozent Lohnerhöhung gefordert. Gestern beschlossen die versammelten Schneidermeister, den Schneidergehilfen eine 33 prozentige Lohnerhöhung zuzuerkennen. Doch ist in einem an den Klassenverband der Schneidergehilfen in dieser Hinsicht gerichteten Schreiben von den weiteren 25 Proz. keine Rede. In einer Sitzung werden die Schneidergehilfen zu diesem Angebot Stellung nehmen und über ihr weiteres Verhalten beraten.

bip. Vorgestern fand im Lokale der Bezirkskommission der Klassenberufsverbände eine Sitzung der Delegierten der Metallarbeiter statt, auf der über die neu zustellenden Lohnforderungen beraten wurde. Nach langer Aussprache wurde beschlossen, eine 60prozentige Lohnerhöhung mit Wirkung vom 15. Januar ab zu fordern.

**Vom Elektrizitätswerk.** Aus der Schweiz traf der Vertreter der Elektrizitätswerks-Genossenschaft, Herr Ollmann, in Lódz ein, um eine Erweiterung und Änderung der Koncession des Elektrizitätswerks herbeizuführen. Mit Rücksicht darauf, daß auch die polnische Genossenschaft „Sila i Światło“ dem Magistrat Vorschläge über den Betrieb des Loder Elektrizitätswerks unterbreitet hat, rüst das Gittertrennen des Herrn Ollmann in Lódz begreifliches Interesse wach.

Um ein eigenes Krankenhaus Am 16. Januar fand im Saale der Stadtoberbürgermeistersversammlung unter dem Vorsitz des Senators Braude eine Konferenz statt, auf der über die schon mehrfach berührte Frage der Wahl eines entsprechenden Platzes zur Errichtung eines städtischen Spitals beraten wurde. Während der Aussprache erklärte sich Ingenieur Lisowski gegen die Wahl eines Blocks in der Witkiewicz-Schauung, da diese für den Ausbau des Fabrikbahnhofes aussersehen sei. Redner schlug die Konstantynow-Schauung und Julianow vor. Ingen. Domrowski schloß sich diesem Vorschlage an. Präsident Rzewski betonte, daß die Errichtung neuer Gebäude mit den Plänen zum Ausbau der Stadt im Einklang stehen müsse. Die städtischen Behörden dürfen der Verbesserung des Eisenbahnwesens nichts in den Weg legen. An den Bau eines Spitals, der viele Millarden kosten würde, sei nicht eher zu denken, bis nicht das Gesetz über die Krankenfasse, das der Stadt ungeheure Lasten auferlege, gekündigt sein werde. Stadtverordneter Rapalski sprach sich für die Wahl der Witkiewicz-Schauung aus, worin er vom Vorsitzenden der Abteilung für öffentliche Gesundheit und Dr. Mittelstädt unterstützt wurde. Gegen diese Wahl erklärte sich nur der Magistrat und die Bauabteilung. Die Konferenz zeigte keinerlei Ergebnisse. Die letzte Entscheidung in dieser Frage ist von der Stadtoberbürgermeistersversammlung zu erwarten.

**Ein städtischer Krankenwagen.** Der Magistrat der Stadt Lódz beschloß, einen Sanitätswagen für die Rettungsführung von Kranken nach den Krankenhäusern anzukaufen.

**Offiziersball.** Wie wir erfahren, findet am 7. Februar ein Ball der Offiziere des 4. Korps statt. Der Reinertrag wurde für das Kind der Waisen gefallener Krieger sowie für militärische kulturelle und sportliche Zwecke bestimmt.

bip. **Ein Verkehrshindernis.** Gestern um 9 Uhr vormittags verletzte ein mit einem wichtigen Dampfessel beladener Paketwagen, der von 16 Pferden gezogen wurde, infolge der Glätte des Straßenspalters ins Schwanken und der Kessel, dessen Unterlagen platzten, fiel auf die Straße. Er löste beim Fallen ein Feuer und verkrampfte verhinderte die Straße, daß der Verkehr der Straßenbahnen behindert wurde. Es ist nach anderthalbstündiger Arbeit konnte der Kessel etwas auf die Seite geschoben werden. Die Transport- und Ausbesserungskosten werden auf über 1 Million M. geschätzt. Der Kessel ist Eigentum der Firma Huls. Das Straßenspalter an der Ecke der Betriebsstraße und Przejazdstraße wurde zur Erleichterung der Wiederverladung des Kessels mit Sägespänen bestreut.

Das Regierungs-kommissariat für die Stadt Lódz gibt bekannt, daß zur Vermeidung von Verkehrsstörungen und mit Rücksicht auf die öffentliche Sicherheit — größere Kessel, Maschinen sowie Telle davon einzige und allein von 12 bis 6 Uhr nachts durch die Straßen von Lódz gefahren werden dürfen. Den Polizeiorganen wurden entsprechende Weisungen erteilt.

Auch ein Bücherschreiber. Wir lesen in der „Republika“: Seit einer gewissen Zeit steht wohl irgend jemand auf der Buchhandlung von M. Arc, Betriebsstraße 105, Bücher. Der Betrieb verstand sich auf Literatur, denn er eignete sich immer die neuesten Erscheinungen an. Vorgestern nachmittag ist aber der Betrieb seine Absicht nicht gelungen, denn er wurde auf frischer Tat erwischt. Wie sich herausstellte, heißt er Henryk Goleniowski und ist Mitarbeiter des Wochenblattes „Wolne Zary“. Der Wert der von ihm gekauften Bücher beträgt über eine halbe Million Mark. Als man Goleniowski fragte, womit er sich beschäftigte, sagte er, er sei Literat. Vor sechs Wochen erkannte man den Herrn „Literaten“ bei einem Diebstahl in der Buchhandlung von Gebethner und Wolf.

bip. **Zur Bekämpfung der Trunksucht.** Im Polizei-kommissariat fand unter dem Vorsitz des Vertreters des Regierungs-kommissars Herrn Janiszewski eine Sitzung der Kommission zur Bekämpfung der Trunksucht statt. In der Konferenz nahmen teil: der Vertreter des

Finanzministeriums Dr. Klozenberg, als Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen zur Bekämpfung des Alkoholismus der Direktor des Gesundheitsamtes Dr. Skalli, ein Protokollführer und der Referent des Regierungs-kommissariats Artur Rajn. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Angelegenheit der Erteilung von Konzessionen zur Führung einer Bierhandlung. Es wurde beschlossen, ausschließlich den Regierungs-kommissar zur Erteilung von solchen Konzessionen unter den im Besluß der Kommission vom 8. November 1922 genannten Bedingungen zu ermächtigen. Sodann wurde die Frage der Verlängerung oder Entziehung von Konzessionen für den Alkoholausschank erörtert. Es wurde beschlossen, der Handwerkerressource, dem Fabrikmeisterverein, dem Verband der Finanzbeamten und der Gesellschaft der Techniker die Konzession für den Alkoholausschank zu verlängern. Jekko Krelman (Tęgierska 18), dem Centralverband der Kellner (Kosciuszko-Allee) und der Kaufmeisterinnung (Sienkiewicza 4), für das Jahr 1923 die Konzession zu entziehen. Schließlich beschloß die Kommission folgende Gastwirte wegen Alkoholverkaufs an verbotenen Tagen zu bestrafen: Anton Szumicki (Bydgoska 3) mit 100 000 M., Agnes Podjaski (Bydgoska 148), Theodor Heidrich (Kosciuszko-Allee 73) und Włodysław Heleniak (Brzezinska 39) mit je 50 000 M., Wanda Wenland (Sienkiewicza 48) und die Verkäuferin Emma Rojel mit je 20 000 M. Konstanty Gorczakowski (Marszałkowska 44), Julian Sybille (Przejazd 2), August Bazu (Rolińska 108), die Verkäuferin Olga Bazu und Silesier Almietow (Kilińska 64). Außerdem wurden folgende Personen bestraft, die in den oben genannten Gasthäusern zu verbotener Zeit Alkohol getrunken hatten, mit je 10 000 M.: Ferdinand Müller (Przejazd 2), Anton Marciniak (Betriebsstraße 114) und Leo Winkel (Brzezina 1). Mit je 5000 M. werden folgende Personen bestraft: Wilhelmine Laura (Sienkiewicza 61), Józefka Talar (Rybna 8), Teofila Kolińska (Tepera 16), Stanisława Goldmann (Rolińska 89), Johann Olejnik (Aleje Racławickie 29), Stephanie Przybylska (Sienkiewicza 61), Włodzimierz Walewski (Maryńska 44), Johann Gabalaki (Dzielna 27), Stanisław Oktoci (Kielma 14), Josef Salacinski (Brzezinska 63), Leo Szczęsny (Brzeziny), Wanda Schneider (Radwanska 25), Heinrich Kornwacki (Kilińska 99), Alfons Brycik (Bielawska 23).

bip. **Fabrikbrand.** An den Tiefenräumen der Fabrik von Bruder Roszuk, Dziewińska 77, kam Feuer zum Ausbruch. Der 1. 2. und 4. Zug der Feuerwehr löschten den Brand.

bip. **Abrechnung mit Streikbrechern.** Bei der Übernahme der Arbeit durch die freien Arbeiter der Fabrik von Swallowell, Rohr und Brenner, Karolstraße 17, rechneten diese mit dem Arbeiter Gózowski, der während der Streikzeit arbeitete, ab. Dabei wurde Gózowski so mishandelt, daß zu ihm ein Arzt der Krankenfasse gerufen werden mußte. Der Arzt stellte ernste Beobachtungen fest.

bip. **Ein Findling.** Im Flur des Hauses Słodowastraße 23 wurde ein in Lampen gehülltes Kind weiblichen Geschlechts gefunden. Der Säugling wurde in das Findlingsheim in der Tramwajowastraße gebracht.

bip. **Aus dem dunklen Lódz.** Die Polizei leitete gegen den Sierantkastraß 23 wohnhaften Wojciech Płoszaja wegen Blutsausdeich ein Verfahren ein.

bip. **Diebstähle.** In die Wohnung des Edmund Tarłowskii, Litowaska 68, gelangten Diebe und stahlen verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von 10 Millionen Mark. — Aus dem Manufakturwarengeschäft von Moszec Barciowski, Betriebsstraße 81, wurden verschiedene Waren im Werthe von 3 Millionen M. gestohlen. — In der Wohnung von Stefan Klem, Karolowska 10, wurde ein Diebstahl von zwei Brillenringen im Werthe von 6 1/4 Millionen M. verübt. — Wegen eines auf dem Boden des Hauses Milschstraße 27 verübten Diebstahls von Wäsche im Werthe von 2 Millionen M. wurden Edward Wolnowski (Straße des 28. Kan. Schützenvereins 41), Eugen Milczarek, Stefan Włodzimierz (Zielonastraße 65) Peter Szabada, Wacław Kubina und Josef Michalski (Straße des 28. Kan. Schützenvereins 51), bei denen die Wäsche gefunden wurde, festgenommen. — Wegen eines Verlauchs, nach Ausfallung des Lichtes im Manufakturwarengeschäft „Julianów“, Betriebsstraße 64, Ware zu stehlen, wurde der Łagiewnickastraße 9 wohnhafte Włodzimierz verhaftet.

## Kunst und Wissen.

bip. **Deutsche Bücher in der Loder Stadt-bibliothek.** Der Bücherschatz der öffentlichen Bibliothek hat sich um einige hundert Bücher des ehemaligen Deutschen Schulverbandes bereichert.

Das Preßereferat des Innenministeriums übersandte der Bibliothek einige hundert Bücher politischen und sozialen Inhalts.

**Der Bau eines Loder Stadttheaters.** In der letzten Sitzung des Magistrats wurde beschlossen, die Anfertigung des Bauplanes für das Stadttheater in Lódz dem Ingenieur Brzozowski in Warschau zu übertragen. Im Zusammenhang damit wurde beschlossen eine Bau-kommission zu bilden, die sich noch ergründen kann. Zu dieser Kommission werden aus der Theaterkommission gehören: der Schöffe der Abteilung für Kultur und Unterricht Włodysław Gaćki; der Vorsitzende der Abteilung für Kultur und Unterricht Senator Stefan Kopicinski, der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung Antoni Mazirowski sowie der Direktor des städtischen Theaters Henryk Barwiński. Vom Magistrat werden zur Kommission gehören: der Präsident der Stadt Lódz Aleg Rzewski, der Vorsitzende der Bauabteilung Leopold Arndt sowie die Vorsitzende der Abteilung für öffentliche Fürsorge Dorota Kłuszyńska.

**Märchen im Casino.** Am 21. Januar wird, wie bereits berichtet, um 12 Uhr mittags im Theater „Casino“, Betriebsstraße 67, die erste Vorstellung für Kinder stattfinden. Das Programm enthält die vorzüglichsten Werke, deren Aufführung berühmten Künstlern über-

tragen ist. Der Liebling der Warschauer Kinder, Stefanecanu, tritt als Guest auf. Eine große Anklagestrafe werden sicher die vom Ensemble von Frau Basilejola ausgeführten Tänze sowie Solotänze ausführen. Die Aufführung von "Schneewittchen", die mit einem Schneeweißen abschließt, wird die Kinder in eine Märchenwelt führen. Eintrittskarten sind an der Kasse des "Casino" von 4,— bis 10 Uhr abends zu haben.

Oskar Fried ist zu Anfang Februar für eine neue Reihe von Symphoniekonzerten in Moskau verpflichtet worden.

## Sport.

**Deutsche Turnerschaft in Polen.** Am 6. d. M. fand in der Turnhalle, Zakańska-Straße 82, die erste Gauvorturnerstunde des Gaues IV (Kongress-Polen) der deutschen Turnerschaft in Polen statt, zu der sich eine große Anzahl von Sportfreunden eingefunden hatte. Da sich von den hiesigen Turnvereinen einstweilen nur der Loder Sport- und Turnverein der deutschen Turnerschaft angeschlossen hat, wurde die Vorturnerstunde auch ausschließlich von diesem Verein veranstaltet. Am Turnen beteiligten sich 22 Turner mit ihren Vorturnern. Zunächst wurde die Königer Freilübung vom Vorturnwart Herrn Edm. Lippe vorgeturnt, die dann alle Freilübungsturner exakt nachturnten. Hierauf schritt man zum Geräteturnen. Geturnt wurde:

1) Reck, sprunghoch, leichtere Übungsfolge. Sämtliche Übungen wurden vom Vorturner Herrn Rudolf Keim mit auffallender Leichtigkeit vorgeturnt, dessen Riege korrekte Leistungen liefernte.

2) Barren, Unterstufe. Die Übungen leitete in gelungener Weise Vorturner Herr Rudolf Funke; auch hier beherrschte die Riege ihre Übungen vorzüglich.

3) Pferd, breit — Unterstufe. Leitung Vorturner Herr Alfons Bartosch. Hier muß außer dem korrekten Vor- und Nachturnen der Übungen noch das deutliche Ansagen derselben durch den noch jungen Vorturner hervorgehoben werden.

Zum Kürturnen am Reck, Barren und Pferd traten nur die besten Turner an, wobei Übungen der schwierigsten Art geturnt wurden. Der Loder Sport- und Turnverein darf auf diese Leistungen seiner wackeren Turnerschaft mit Recht stolz sein. Hierauf trat man zum Turnspiel (Wanderball und Wettkampf) an, das mit großem Interesse gespielt wurde. Es wäre jedoch erwünscht, daß sich die Spieler künftig ruhiger verhalten möchten. Die durch den Ehren-Turnwart des Loder Sport- und Turnvereins, Herrn Triebel ausgeführte Wertung der Übungen, das Verhalten der Vorturner und Turner wurde bei der Befreiung durchschnittlich als gut bezeichnet. Nur wäre besonders den jungen Turnern mehr korrektes Verhalten in der Riege anzuraten.

Nachdem noch der rührige Vorsitzende des Vereins, Herr Oskar Jistel, an die Turner eine kernige Ansprache gehalten hatte, wurde die Veranstaltung mit dem Gesang unserer alten, schönen, deutschen Turnersieder beschlossen.

**Kirchen-Gesang-Verein „Leo“.**

Klinische Straße 139.

Am Montag, den 22. Januar d. J., um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr abends im zweiten Termin

**Jahres-Hauptversammlung**

Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht höchststens

Der Vorstand.



auf seine eigene Tasche verübt

derjenige,

der nicht in der

**Lodzer Freie Presse**

inseriert.

B. ansässig, selbständiger, tüchtiger Buchh. Iter sowie Hilfsbuchhalter werden sofort aufgenommen. Ausführliche Off. sind an Societät der Großen Mühle Reich & Chmielnicki in Kalisch abzurichten. 229

## Vereine und Versammlungen.

**Deutscher Lehrerverein.** Heute, Freitag, um 7 Uhr abends, findet im neuen Vereinslokal, Petrikauer Straße 243 (kleiner Saal des Männergesangvereins), die Januar-Vollversammlung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wird Herr Albert Breyer-Zgierz einen Vortrag über das Thema: "Aus der Geschichte der deutschen Kolonisation in Polen" halten.

gehen sogar Gerüchte um, daß die Zurückziehung der litauischen Barden aus dem gesamten Gebiet wahrscheinlich ist.

### Kämpfe der Türken mit den Kurden.

Moskau, 18. Januar. (Pat.) Aus Teheran wird berichtet, daß die englischen Behörden einen neuen Transport Flugzeuge erhalten haben, die nach dem Bettel-Wahl gesandt werden sollen. Die Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und den Kurden wiederholen sich.

### Beschlagnahme eines Perluraschen Aufzugs.

Warschau, 18. Januar. (Pat.) Der Regierungskommissar der Stadt Warschau, hat auf Grund des 187. Art. des Strafgesetzbuches die von Bellura unterzeichneten Aufrufe vom 22. Januar (?) beschlagnahmt und gegen die Schulsozien das gerichtliche Verfahren eingeleitet.

Hauptchriftleitung: Adolf Kargel.  
Verantwortlich für Politik: Hugo Wieczorek; für Lokales und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlags-Gesellschaft "Lodzer Freie Presse" m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.



## Bund der Deutschen Polens.

Zamenhof Str. 17.

### Stellenanzeige

Anstellung suchen: Buchhalterin, Kontoristinnen, Maschinenschreiberin, Verkäuferin, Ingenieur, Vertriebsleiter, Kassiererin, gebildeter Herr Vertragsberater, Webmeister, Noronow, Wagner, Zinne, Wirtschaftsberater, Tischlermeister, Expedient, Waschschauer, Lagerist, Fleischerlehrling, Bäckerlehrling, Nachtwächter, Portier, Arbeiter, Aufräumfrau, Dienstmädchen, Waschfrau.

### Stellenangebote

Anstellung finden: Buchhalter, Wäschenäherinnen, Scherinnen, Stickerinnen, Stoffdruckerinnen, Frau zu Kindern, Köchlein, Kästner, Modellmischer, Stuhlmischer, Schlosser, Lehrlinge.

## Deutsches Theater im „Scala“.

Sonntag, den 21. Januar, nachmittags präzise 4.30 Uhr.

### Große Premiere!

Zur Aufführung gelangt der große Familienschauspiel in 3 Akten von Friedman und Stark

## Doktor Stieglitz

oder "Wie bekommt man viel Patienten."

Nach vielen Bemühungen ist es der Direktion gelungen, dieses Stück für Lódz zu bekommen.

Billets an der Kasse.

202

## Kirchengesangverein d. St. Trinitatiskirche.

Sonntag, den 21. Januar 1923,  
präzise 5.30 Uhr nachm. im eigenen  
Saale in der Konstantiner Straße 4.

### 1. Wiederholung

des prächtigen fünfköpfigen Marchen-



K.G.V.T.G.

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

202

## Deutsche Einflüsse in der polnischen Postillographie.

(Für die „L. S. P.“ geschrieben.)

Außer den Bibelauslegungen nahmen die Postillen in der für die breiten Volkschichten bestimmten Erbauungsliteratur die erste Stelle ein. Die Postillen waren Predigtbücher, welche zur häuslichen Andacht und unter Umständen zum Vorlesen in der Kirche bestimmt waren. In Deutschland gab es noch vor der Einführung der Reformation Postillen, deren Zahl mit der Ausbreitung und Erfärtung der Reformation beständig wuchs und eine solche Höhe erreichte, daß man den Worten eines zeitgenössischen Satirikers zufolge, damit „einen hohen Babylonischen Turm aufstiegen“ könnte, die berühmteste unter diesen war die sogenannte doppelte Haus- und Kirchenpostille von Luther, die sich in der Protestantentwelt bis auf den heutigen Tag großer Beliebtheit erfreut.

Mit der Reformation drangen nach Polen auch diese Erzeugnisse der protestantischen Literatur ein. Die im Volkston gehaltenen Erbauungsbücher fanden unter den Theologen und dem Volke solch einen starken Anhang, daß die katholischen Bischöfe das Befen derselben überwachten, ja sogar verbieten mußten. Als Kampfmittel bauten sie sich trotz aller Maßregeln den Weg in die Herzen des Volkes, und der katholischen Kirche blieb zulegt nichts weiter übrig, als ebensolche Postillen zu drucken, um jenen auf diese Weise erfolgreicher entgegenzuwirken.

Da die aus dem Auslande eingeschafften Postillen in lateinischer oder deutscher Sprache verfaßt waren, folglich nur den gebildeten Ständen und den deutschen Städtebürgern zugänglich waren, mußte man notgedrungen an das Übersehen derselben schreiten, um den polnischsprachenden Glaubensbrüdern den Zugang des lauter und reinen Evangeliums zu ermöglichen. So entstanden die ersten polnischen Übersetzungen und Originalpostillen, die nach dem Muster der außländischen von polnischen Theologen geschrieben wurden.

Eins der ersten Homiletik in Polen war die in Königsberg im Jahre 1556 herausgegebene Postille des Jo. Johann Selluzyan. Sie ist kein Originalwerk, sondern polnischsprachlich eine Umarbeitung der Postille Spangenberg's und Melanchthon's. Selluzyan fand nicht nur die Werke des letzteren, darunter die Postille, sondern er stand auch im brieflichen Verkehr mit ihm, unternahm auch in kirchlichen Angelegenheiten Reisen zu dem berühmten „praecceptor Germaniae“, dessen Rat die polnischen Protestanten stets befolgten. Auf die Übereinstimmung Selluzyan's Postille mit der des Wittenberger Professors weist Kolbuszowski in seiner Monographie über die polnische Postillographie (Postylografia polska Krakau 1921) hin. Der andere protestantische Schriftsteller, aus dem Selluzyan stammt, Jo. Johann Spangenberg, war Prediger und Missionar an der Schule zu Nordhausen, daß Selluzyan seine Schriften kannte und benützte, ist normallich aus der Art seiner Polemik mit der katholischen Kirche zu sehen, wie z. B. aus der Predigt über die Sendung der Apostel, wo er im schärfsten Ton über die Geistlichen herfällt, doch sie nicht Menschen, sondern Glocken und Erz laufen, den Menschen ein schlechtes Beispiel geben, indem sie ihre Bäuche mästen, mit Gewässern, Wälfern, Begen, Mühlen Handel treiben, während die heilige Kirche Not leidet. Auch in Spangenberg's Postille findet man ähnliche Angriffe auf den katholischen Klerus, über dessen kirchenpolitische Tätigkeit er sich äußert: „Aus dem Sotz us Tr dictam est ist

Die Krankheit befällt uns nicht, wie aus heiterem Himmel, sondern entwölft sich aus täglichen kleinen Sünden wider die Gefürchtet, und erst, wenn diese sich gehäuft, brechen sie schrecklich auf einmal hervor.“

Hippocrates (460–357 v. Chr.)

## Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(42. Fortsetzung).

(Nachdruck verboten.)

Der junge Arzt stampfte mit dem Fuß ungehalten auf das Pflaster. So oft er bei seiner schrecklichen Unglücklichkeit, die ihm den Tod der über alles geliebten Mutter verkündet hatte, in Deutschland gewesen war, hatte er Gertrud Meinhard gesucht. Ihr Bild im Herzen hatte er einst die Heimat verlassen. Immer sah er das schöne schlange Mädchen neben der teuren Frau, die sein Gefühl für beide fast verschmolz. Nichts als Gutes und Liebes hatte die leidende tapfere Mutter von ihrer Gesellschafterin zu berichten gewußt. Fein, gütig und voller Verehrung für ihre Pflegebefohlene waren die Schreiben, die Fräulein Meinhard besaß.

Als er in einem Hafen auf der Heimreise die ersten Briefe erhalten hatte, da griff er nicht nach den Schreiben der Verwandten, sondern zuerst nach dem, das Gertrud Meinhard's erste Schöne Schriftzüge trug. Und ihre ausdrücklichen, unendlich zarten Zeilen gaben ihm das seelische Gleichgewicht zurück. Sie schilderte ihm das gänzlich schmerzlose, in der Schwäche der Auflösung so unendlich lächelnde Heimgehen seiner Mutter, deren einzige Gedanken und segnenden Wünsche sich bis zum letzten Atemzuge um ihn rankten. Sie erzählte ihm von dem wundervollen Entzagen und heldenhaften Opfer dieser zar-

Schmalz . . . Gloden zu tauschen, holz und Stein zu weihen, und ölgähne zu machen, werden, aus dem Berg ist Berg worden, denn mit ihren tollen törichten Gesetzen und Decreten haben sie alle Welt versöhret“, aber für die Armen, Schwachen, Witwen und Waisen fordert Selluzyan die Einführung in jeder Gemeinde einer Unterstübungskasse, gerade wie Spangenbergs der „für arme notdürftige Menschen, Witwen, Waisen, elende Kinder, schwache Kräfte, hausarme Leute einen gemeinen Kasten“ verlangt.

Eine andere polnische Postille befürte der evangelische Prediger zu Posen, Gustachius — Trepka. Unter dem Eindruck Hegendorffinus mandte er sich dem Studium der klassischen Literatur und der Reformation zu. Während er in Wittenberg studierte, trat er Luther und Melanchthon näher, von denen er den letzteren später zu bewegen suchte, nach Polen zu kommen. Seine bei Danckmann in Königsberg gedruckte Postille ist eine Übersetzung der in Deutschland sehr verbreiteten Postille des Antonius Corvinus, von der Luther sagt: „Darumb gefallen mir diese Postillen Herrn Antonii Corvini sehr vol, das in so kurz, seim, rau, bei dem Euangelio beleben, und acht' ich für nuz, wa sy auch gleich von wort zu wort dem volk würden gelesen. Dann es muß doch der gemein man, ain solch klare und kurzte desetzung haben, wa er soll etwas vom Euangelio behalten“. — Obgleich sie in Polen gleichermaßen verbreitet war, wurde sie doch von der „Postille“ des hervorragenden Schriftstellers, des Schöpfers der polnischen Literatursproche — Nikolaus Rej, verdrängt.

Aber auch bei dieser Postille ist der Autor nicht ganz selbstständig, denn er bedient sich bei dem Verfassen seiner im polnischsprachlichen Tone gehaltenen Predigten der Werke deutscher Homiletik, wie Buger in Straßburg, Sarcerius, des Begründers der Reformation im Niederrhein, vor allem aber der Schriften Heinrich Bullinger's, des Nachfolgers Zwinglis in Zürich, dessen theologische Ansichten sich in der Postille Rejs ganz genau nachweisen lassen. Daher warfen ihm die Gegner seine Unselbständigkeit in der Auslegung der Schrift vor, indem sie behaupteten, daß die Postille „nicht aus eigenem Kopf des Herren Olszki hervorging“. Rej führte im Wappen eine Tafel — (Schluss folgt).

Eine der besten Postillen neben der leichtgenannten ist die treffliche Übersetzung der Wartburger Postille von Luther, von der H. Hering („Die Lehre von der Predigt“, Berlin 1905, S. 91) sagt, sie sei „ein Musterwerk von Predigten über die kirchlichen Verboten, für schwache Warter Vorbild und Hilfe, zugleich für viele Gemeindemitglieder eine Ode der Erbauung aus dem leutetem Worte

Gottes . . . Eine aus der Schrift schöpfsche Lehrhaftigkeit und ein lebendiges Eingehen auf das christliche und katholische Leben wechseln an dieser Predigtsammlung miteinander ab“. Diese Übersetzung bewerkstelligte Hieronimus Malecki, Rektor der lutherischen Schule und Prediger zu Lych, Schreiber und Dolmetscher des Herzogs Albrecht von Preußen. Malecki machte sich um die Ausbreitung der lutherischen Lehre in Preußen auch dadurch verdient, daß Herzog Albrecht von Preußen auf seine Vorstellungen hin die besten deutschen Prediger seiner Zeit, wie Martin Wigand, an verschiedene Gemeinden der Provinz berief.

Die Postille Luther's in Maleckis Übersetzung hat über 1300 Seiten mit einem lateinischen Widmungsgedicht an die Polen, von Emanuel Baumgartner, in dem er das polnische Volk aufruft, sich der neuen Lehre Luther's anzuhören. Sie wurden neben anderen Postillen durch einige Jahrhunderte gebraucht, bis sie endlich der Vergessenheit anheimfielen. Als im Jahre 1803 die schlesischen polnischen Pastoren eine neue Herausgabe der Luther-Postille besorgten, diente ihnen Maleckis Postille als Grundlage für ihre Übersetzung.

Mehr vollständig war die Postille des Georg Zarowiec. In der theologischen Literatur des Mittelalters nimmt der Autor, wie auch das Werk eine bedeutende Stellung ein. Die Postille erschien in drei Bänden und wurde auch in die deutsche Sprache von Heinrich Kurzbach im Jahre 1587 übertragen. Auch in dieser Postille lehnt sich der Verfasser an Luther an, spricht darin verächtlich von den griechischen Philosophen, von denen auch Luther sagt, sie wären „der hohen Schulen Narrentreiber“ beruft sich aber auch auf den hl. Augustinus und den hl. Bernhard, Dominikus und Graemius von Rotterdam. Als Vorbild zu diesem Werk diente ihm die in Leipzig erschienene Postille des Nic. Hemmingus, der die polnischen Postillen des Rej und des Jesuiten Wujek, der auch die Bibel für die Katholiken in die polnische Sprache übersetzt hat. Wujek war der erste unter der katholischen Geistlichkeit, der die Bedeutung der Matthes-Sprache im Kampf um Kirche und Glauben erkannte, den Grund zu der katholischen theologischen Volksliteratur in der polnischen Sprache legte. Neben Skarga ist er der bedeutendste und verdienstvollste katholische Theologe Polens. Vor seiner Postille, die im Jahre 1579 bei Johann Wolrab in Polen erschien, mußten sich die polnischen Katholiken der fremden Predigtbücher, zumeist der von Faber und Hofmeister, bedienen. Da seiner Postille polemisierte Wujek mit Rej, dessen Postille mit den derben antikatholischen Illustrationen bei den Katholiken großen Zustand erregte. Aber auch Wujek ist in seinem Werk nicht selbstständig. Auf Schrift und Druck findet man Auszüge aus den Schriften des deutschen Humanisten Erasmus und der deutschen Theologen Bullinger, Vorlichus, Spangenberg und Eccl. Auch die ganze Art des Auslegung, Beweisführung und Polemierung erinnert stark an Luther, Hutten, Bütten, Bütten und andere deutsche Protestantianen, auf die er sich häufig beruft. (Schluss folgt).

## Denken Sie daran,

die fälligen Bezugsgebühren zu entrichten. Unseren Lesern, die mit den Gebühren im Rückstande sind, können wir nach Ablauf des Monats die Zeitung nicht mehr liefern.

ten-Frau, die vor ihrem Kinde alle Anzeichen des entstehenden Leidens verheimlicht und alle Fortschritte der Krankheit verborgen und mit Hilfe der ins Vertrauen gezogenen Ärzte hingehalten hatte, bis er die Vorbereitungen zur Abreise getroffen hatte.

„Ich schreibe Ihnen kein Wort des Trostes, geehrter Herr Doktor! Sie haben das unendliche Glück besessen, eine solche Mutter zu haben. Heute möchte ich Ihnen nun dafür danken, daß Sie mir Ihr kostliches Kleinkind anvertraut. Ich weine mit Ihnen! Die Erinnerung an diese heilige, diese Frauenseele, die sich so überirdisch verklärte, wird auch für mein Leben ein unvergänglicher Besitz sein. In der bewundernden Verehrung, in dem tiefen, warmen Dankesgefühl an Ihre Teure werden wir uns immer begegnen! — Gott schütze Sie, und Ihrer Mutter Segen gehe mit Ihnen alle Zeit!

Gertrud Meinhard.“

So halte der Brief geendet, den er mit sich führte in einer Ledertasche, die er beständig bei sich trug.

Heimgekehrt fand er das leer gewordene Elternhaus unverändert vor, nur abgeschlossen. Verödet! Die einst so traute Räume erschienen ihm quälend, einsam, fremd. Sein einst sonniges Dasein im Glanz ihrer Mutterliebe erweckte keine beruhigenden Gedanken. Sie fehlte.

Und mit ihr fehlte das schlanke, schöne Mädchen, das auf seinen Wunsch von der Mutter angewiesen wurde und so bald der einsame Trost, Stütze und Freude geworden war. Er entbehrt auch sie schmerzlich und zärtigte den Verwandten, die sie ohne seine Einstimung mit Geld und einem kargen Andenken abgefunden und „hinausgejagt“ hatten, wie er sich ausdrückte.

Ein neuer Gedanke lauchte mit einem Male aus dem Gefühlswirksal empor. Er mußte und wollte klar sehen,

welche Bewandtnis es mit Gertrud Meinhard hätte, warum sie — die Tochter aus vornehmem Hause — in der Welt umherirre. Eine unbestimmte Hoffnung entstand. Vielleicht war sie längst daheim, bei den Ihren in Berlin.

Ehe Dr. Hoerne recht zur Besinnung kam, saß er bereits in dem D-Zug nach Berlin. Um die Mittagszeit kam er in der Reichshauptstadt an, und nachdem er sich erfrischte, vom Reisestaub befreit und die Wohnung des Präsidenten Meinhard aus dem Adressbuch ersehen hatte, bestieg er einen Kraftwagen und sauste durch die Straßen.

Sein Herz klopfte doch etwas unruhig, als er Punkt fünf Uhr vor der Wohnung stand, die im zweiten Stockwerke eines der gediegenen, älteren Miethäuser des schönsten Teils Berlins, des vornehmen alten Westens, lag. Enthüllt zog er den Kristallknopf der Klingel, deren altmodisches Geläut sofort hörbar wurde.

Ein Stubenmädchen mit weitem Spitzenhäubchen öffnete und sah den fremden Herrn in Uniform erstaunt an. „Sie wünschen?“

„Ist die gnädige Frau zu sprechen?“

„Die Herrschaften sind verreist!“

„Verreist!“ wiederholte er so betroffen, daß sein Gesicht rasch hinzuwürgte: „Leider kann ich keine andere Kunst geben. Herr Oberleutnant Meinhard heiratet übermorgen in Köln. Ihre Exzellenz sind schon vorgestern hingefahren und Seine Exzellenz reisen direkt vom Amt aus und kommen gar nicht mehr nach Hause.“

Doktor Hoerne stand unschlüssig, enttäuscht. „Das ist mir allerdings sehr peinlich“, meinte er.

„Das gnädige Fräulein sind allerdings noch da, aber gerade beim Einpacken,“ sagte das Mädchen. „Soll ich vielleicht —“

„Ich bitte sehr darum,“ sezierte er ihre Rede rasch fort,

## "Angeblich".

Unter der Nebenschrift „Ein merkwürdiges Urteil — Nachklänge zur Senatswahl in Bommersellen“ berichtet die Bromberger „Deutsche Rundschau“:

Eine eigenartige Anklage mit politischem Hintergrund bildete am vergangenen Freitag den Gegenstand der Verhandlung vor dem Bezirksgericht in Thorn, wodurch der Kaufmann Ernst Baengner aus Thorn und der verantwortliche Redakteur der „Deutschen Rundschau“ Johannes Kruse aus Bromberg wegen Beleidigung, Verleumdung und Verächtlichmachung von Staatsinrichtungen zu verantworten hatten.

Als im November 1922, vor den Wahlen zum Senat, die für Bommersellen eingerichtete Kandidatenliste Nr. 16 durch Beschluss der staatlichen Bezirkswahlkommission in Thorn gerichtet worden war, erließ das deutsche Wahlkomitee, dessen Vertretermann der Kaufmann Ernst Baengner war, einen Aufruf an die deutschen Wähler Bommersells mit dem Appell, auf die Liste Nr. 7 zu stimmen. Der Aufruf, der in Thorn und anderen Städten Bommersells teils durch Flugblätter, teils durch die „Deutsche Rundschau“ den deutschen Wählern vermittelt wurde, begann mit folgendem Satz: „Eure Liste der Senatskandidaten ist infolge eines angeblichen Formfehlers durch die Thorner Kommission gestrichen worden.“ In dem Ausdruck „angeblich“ erblickte der Bezirkswahlkommittäat, Senatspräsident Dr. Frenzel, und mit ihm die gesamten Mitglieder der Wahlkommission eine Beleidigung, Verleumdung und Untergrabung ihrer Autorität der Kommission. Nach deren Auffassung hätten der Vertretermann und auch der Schriftleiter der „Deutschen Rundschau“ müssen, daß es sich hier nicht um einen „angeblichen“, sondern um einen tatsächlichen Formfehler gehandelt habe, und diese Auffassung führte zu einem Strafantrag, den der Staatsanwalt des Thorner Bezirksgerichts in folgender Anklageschrift aufnahm:

- Der Kaufmann Ernst Baengner ... aus Thorn, angeblich nicht vorbestraft,
- der Redakteur Johannes Kruse ... aus Bromberg, angeblich nicht vorbestraft,

wurden beschuldigt, im November 1922 in Thorn durch eine und dieselbe Handlung die errichtete Tafelach öffentlich brüderlich und verbreitet zu haben, daß die Senatsliste Nr. 16 nur infolge „angeblicher“ Formfehler für ungültig erklärt wurde, trotzdem sie wußte, daß diese Tatsache erdichtet ist, um dadurch eine Staatsinrichtung verächtlich zu machen, und als solche ist die Bezirkswahlkommission zu betrachten.“

Die Verhandlung, die stundenlang wähnte, ergab folgenden Tatbestand:

Noch ehe die Liste Nr. 16 eingereicht worden war, wurde dem Vertretermann Baengner, der mit der Wahlkommission in ständiger Fühlung stand, bedeutet, die Kommission könne die Liste nicht anerkennen, da mehrere Unterschriften dieselben Handzettel hatten, also von ein und derselben Hand bewirkt wurden. Herr Baengner ließ nun eine zweite Liste zirkulieren und reichte sie ein, doch auch diese wurde für ungültig erklärt, mit der Begründung, daß sie als eine neue Liste anzusehen sei, da sie eine Anzahl anderer Namen aufwies, wie sie in der ersten Liste enthalten waren. Zur Einreichung einer neuen Liste war aber die Frist schon abgelaufen. Da das deutsche Wahlkomitee diesen Standpunkt nicht teilte, wurde sofort eine Beschwerde nach Warschau eingereicht, die allerdings eine Änderung der Situation nicht herbeiführen konnte, da nach der Wahlordnung Protest erst nach der vollzogenen Wahl zulässig sind. Ein solcher Protest ist denn auch eingezogen worden. Inzwischen wurden die Wahlausfälle für die Liste Nr. 7 verbreitet, und da die Entscheidung der

Wahlkommission nicht als endgültig angesehen wurde, brauchte man eben den harmlosen Ausdruck „angeblich“, der, wie die beiden Angeklagten und auch der Verteidiger des Herrn Baengner, Herr Justizrat Stein, in einer langen, überzeugenden Rede nachwiesen, zwar als Kritik der Entscheidung der Wahlkommission, die jedem Bürger in einem demokratischen Staat freistehet, keineswegs aber als Beleidigung, Verleumdung oder gar Verächtlichmachung von Staatsinrichtungen aufgefaßt werden könnte.

Der Staatsanwalt ging auf diesen Tatbestand nicht näher ein, ihm genügte der Hinweis darauf, daß die Autorität der Behörden auf jeden Fall geschützt werden müsse und beantragte gegen beide Angeklagten eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. — Der Verteidiger hielt ihm entgegen, daß er in seiner Anklageschrift bei den Personalien der Angeklagten doch selbst den Ausdruck „angeblich nicht vorbestraft“ gebraucht habe, trotzdem er hätte wissen müssen, daß die Angeklagten tatsächlich noch nicht vorbestraft seien. Der Staatsanwalt werde sich hier aber keine Anklage zuschieben, da die Angeklagten logischerweise den Ausdruck so auffaßten, wie ihn der Sprachgebrauch und die Etymologie dictierte.

Nach einunddreißigjähriger Beratung verlündete das Gericht folgendes Urteil: „Die Angeklagten werden der ihnen zur Last gelegten Vergehen für schuldig befunden. Herr Baengner, der gewußt hat, daß in der Liste tatsächlich Formfehler enthalten waren, wird zu 3 Tagen Gefängnis. Redakteur Kruse, der dies nicht gewußt haben mag, wegen Veröffentlichung des Aufrufs zu 5000 Mark Geldstrafe (oder für je 100 Mark zu einem Tage Gefängnis) verurteilt.“ In der Begründung wurde ausgeführt, daß der Ausdruck „angeblich“ im allgemeinen nicht als Beleidigung angesehen werden könne, doch bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen müsse man bei der Wahl der Ausdrücke vorsichtiger sein.

Gegen das Urteil wurde von beiden Angeklagten Berufung eingelagert.

## Eine deutsche Bildungsanstalt für Söhne von Auslands-Deutschen.

Von Dr. Heinz Marbitz

Aller Auslandsdeutschen, die für ihre Söhne im Ausland keine ausreichende Bildungsmöglichkeit im deutschen Sinne finden können, bietet sich Gelegenheit, sie in einer staatlichen Internatsanstalt im deutschen Vaterlande bilden und erziehen zu lassen. Die frühere Hauptkadettenschule in Berlin-Lichterfelde, die auf Grund des Friedensvertrages ihres militärischen Charakters entkleidet werden mußte, ist inzwischen in eine großzügig angelegte zivile Bildungsanstalt mit Internat umgewandelt worden. Zurzeit umfaßt die Anstalt nur die Klassen Untersetzung bis Oberprima. Öster 1928 soll mit dem Aufbau von unten durch Errichtung der Klassen S. II bis Untertertia begonnen werden. Neben den Söhnen gefallener oder schwer beschädigter Kriegsteilnehmer sollen in erster Linie wissenschaftlich beabtie Söhne von Auslandsdeutschen aufgenommen werden.

Dem Unterricht in den drei untersten Klassen wird der Lehrplan der Realschule mit Französisch als einziger Fremdsprache zugrunde gelegt. Da die unterste Klasse (S. II) treten die Schüler normalerweise im Alter von 10 Jahren ein. Ältere Schüler können in einer höheren Klasse Aufnahme finden, sofern ihre Vorbildung den zustellenden Anforderungen entspricht. Nachdem die Schüler die drei untersten Klassen durchlaufen haben und mit dem 14. Lebensjahr in den meisten Fällen ihre Sonderbegabungen und Interessen deutlicher in die Er-

scheinung treten werden, häufig auch wohl schon gewisse Anhaltspunkte für den künftigen Lebensberuf gegeben sind, haben die Eltern die Wahl zwischen einer mehr sprachlich-historischen oder einer mehr mathematisch-naturwissenschaftlichen Weiterbildung ihrer Söhne. Mit der vierten Klasse, der Untertertia, gabelt sich nämlich die Anstalt. Der eine Zweig folgt dem Lehrplan des Reform Realgymnasiums; in Untertertia tritt Latein als zweite, in Untersetzung (6. Klasse) Englisch als dritte Fremdsprache hinzu. In dem bis nach Oberprima fortgesetzten Französisch beginnt der englische Unterricht bereits in der Untertertia. An Stelle der dritten Fremdsprache erfahren die Mathematik und die Naturwissenschaften eine eingehendere Verübung. Schüler beider Zweige, deren aufwändigster Lebensberuf eine über das Anstaltsziel hinausgehende neusprachliche Ausbildung wünschenswert erscheinen läßt, können in den oberen Klassen an einem wahlfreien spanischen Kursus teilnehmen, während solchen Schülern der Oberreal Schulabteilung, die sich dem Studium der Medizin oder der Naturwissenschaften widmen wollen, auch Gelegenheit zur Aneignung gewisser Kenntnisse in der lateinischen Sprache geboten wird. Viele Zweige der Anstalt werden bis zum Abiturientenexamen (Mittelprüfung) durchgeführt.

Die Staatliche Bildungsanstalt ist eine Internatsschule, d. h. die Schüler wohnen in der Anstalt und werden auch dort verpflegt. In jedem Stockwerk der beiden Illumationsgebäude können etwa 120 Böblinge untergebracht werden; sie bilden eine eigene Gemeinschaft, die Übererziehungsinstitution, die ihrerseits wieder in mehrere, einem Erzieher unterstehende Abteilungen zerfällt. Je sieben Böblinge steht ein wohltätig eingerichteter Arbeitszimmer und ein daneben liegender geräumiger Schlafräum zur Verfügung. Die Schularbeiten fertigen die Schüler unter Aufsicht ihrer Erzieher an, die ihnen auch sonst als treue Berater zur Seite stehen und sich ihnen während der Freizeit widmen, also gewissermaßen Vaterstelle an ihnen vertreten. Die Mahlzeiten nehmen die Böblinge gemeinsam in den großen Speisesälen der vier Oberinspektionen ein, häufig unter den Klängen einer von Mitschülern ausführten Tafelmusik. Auf ausgedehnten Schulbößen, wie sie wohl kaum eine andere Schule in Deutschland aufzuweisen hat und auf einer vor der Anstalt liegenden baumbewachsenen Rasenfläche können sich die Böblinge bei Spiel und Sport gehörig austauschen. Monatlich einmal unternehmen die Klassen an einem Wochentage unter Führung ihrer Lehrer eine Tagesswanderung in die durchaus nicht reizlose nähere oder weitere Umgebung von Lichterfelde. In Zukunft soll wunderlustigen Böblingen auch Sonntags Gelegenheit zu fröhlichen Wanderfahrten gehalten werden. Die Ferien verfügen die in Deutschland beheimaten Schüler bei ihren Angehörigen zu verbringen. In Fällen, in denen zu hohe Reisekosten eine Heimfahrt verbieten, sorgt die Anstalt für eine meist unentgeltliche Unterbringung der Böblinge auf Gütern. Krank Böblinge finden in dem zur Anstalt gehörigen Lazarett Aufnahme. Der Anstaltsarzt überwacht dauernd den Gesundheitszustand und die körperliche Entwicklung aller Böblinge.

Zur Deckung eines Teiles seiner großen Unkosten erhebt der Staat von den Eltern oder deren Selbstvertretern einen Erziehungsbeitrag, der sich jeweils nach der wirtschaftlichen Lage der Eltern richtet. Es versteht sich von selbst, daß nur solche Schüler in der Anstalt Aufnahme finden können, deren Charakter, Begabung und Fleiß die Gewähr bieten, daß die öffentlichen Mittel nicht an Nutzlosigkeit verschwendet werden.

Die Staatliche Bildungsanstalt Berlin-Lichterfelde will der baldigen Fertigstellung des Auslandsdeutschums eine

diese reizenden Pastellminiaturen mit einer geradezu erquickenden Frische. Noch mehr als in anderen Werken bewunderte man hier die tadellose Pedalierungskunst der Klaviervielerin.

Den Schlüß des genussreichen Abends bildeten zwei Werke von Liszt („Campanella“ und „Venezia Napoli“), von der Künstlerin mit glänzender Technik und seltner Bravour gespielt.

Dass eine Großstadt wie Lodz keine ständige Oper besitzt, mag jeder Lodzer, insbesondere jeder Lodzer Musikkund schmerlich empfinden. Bedeutet man aber, daß unsere Habsburgerstadt auch keine Universität, keine Kasernierung und Wasserleitung usw. noch manches andere aufzuweisen hat, so werden die Opernfreunde sich auf eine lange Geduldspflege gefaßt machen müssen, ehe sie das Ziel ihrer Wünsche verwirklicht sehen werden. Vor einer Reihe von Jahren sah man diesem Mangel abzuheben, indem man Gastspiele des Warschauer Opernensembles von Zeit zu Zeit veranstaltete. Heute ist ein derartiges Unternehmen zu kostspielig. Und so verbannten die Lodzer ihre Bekanntheit mit der Oper jetzt lediglich den Abenden, die ab und zu im Konzertsaal veranstaltet werden. Wir hatten schon öfters Gelegenheit gegen diese Konzerte vom künstlerischen Standpunkt Siedlung zu neumen, nicht nur, weil sie oft mit ungenügenden Mitteln veranstaltet wurden, sondern weil sie ganz plan- und systemlos, mehr auf den äußeren Publikumsersolg als auf eine ernste musikalische Veranstaltung zugeschnitten waren.

Nun ist die Direktion der Lodzer Symphoniekonzerte auf den guten Einfall gekommen, an den Sonntagnachmittagen statt der Symphoniekonzerte wie bis jetzt ganze Opernakte oder wenigstens größere zusammenhängende Teile

„geben Sie dem gnädigen Fräulein freundlichst meine Karte, und sagen Sie, daß ich um einige Minuten Gehör bitte.“

Nach wenigen Minuten kehrte das Mädchen zurück. „Darf ich bitten?“

Er wurde in ein Empfangszimmer geführt und aufgefordert, Platz zu nehmen.

Vom anstoßenden Gemache ertönten leichte, sich nährende Schritte.

Eine junge Dame im schlichten Hauskleide trat ein und musterte den Besucher mit klugblickenden Augen, die der schönste Reiz in dem seinen schmalen Antlitz waren. Obgleich weder das Gesicht noch die überschlanken Gestalt schön zu nennen waren, erinnerten gewisse Aehnlichkeiten den sich tief Verneigenden, doch an die kleinere, aber weit aus schönere Schwester.

„Herr Doktor Hoerne?“ sagte sie abwartend.

„Mein gnädiges Fräulein“, entgegnete er, leicht verwirrt unter diesen forschenden Blicken, „ich habe um Vergebung zu bitten, daß ich Sie zu stören wagte. Mich führt jedoch die Abtragung einer drückenden Dankeschuld hierher.“

„Eine Dankeschuld an uns?“

„Gewissermaßen, ja.“

„Wollen Sie sich etwas deutlicher erklären, Herr Doktor?“ Sie blieb stehen.

„Mein Beruf führt mich beständig auf Reisen,“ sagte der Arzt stockend. „Auf einer solchen Reise in Japan erhielt ich die telegraphische Nachricht vom Ableben meiner Mutter.“ Er bemerkte das lebhafte Erstaunen auf dem Gesicht der Haustochter, machte unwillkürlich eine kleine Handbewegung und fuhr hastig fort.

Fortsetzung folgt.

## Konzertschau.

Helene Lampf. — „Der fliegende Holländer“, Akt II. — E. Mlynarski. — G. Wizel.

Franz Helene Lampf aus Wien, die uns bereits von ihrem Aufreten im letzten philharmonischen Konzert vorstellen konnten, bat ihren Ruf als Künstlerin mit dem Klavierabend in der „Gesellschaft der Musikfreunde“ bestätigt. In zwei hervorragenden Werken der Klavierliteratur, in der H-moll Sonate von Chopin und dem „Carneval“ von Schumann, bewies sie uns wiederum, wie ernst es ihr um ihre Kunst sei. Wenn ich aber ganz aufrichtig sein soll, so muß ich feststellen, daß ihr Vortrag der Chopinschen Sonate, trotz aller Meisterschaft ihres Klavierspiels, nicht ganz befriedigend war. Es fehlte das Barke, das Duftige, der Tisch, die Zierlichkeit und dem Ton die nötige Weichheit. Die Farbengebung war zu kräftig und das ganze Spiel, so paradox es klingen mag, war zu gesund. Dagegen fanden die Vorfälle, im Verein mit einer Reihe anderer dem „Carneval“ von Schumann angute. Es war die schönste Leistung des Abends. Die Künstlerin, mit warmer Empfindung in die Welt Schumanns, entrollte vor uns die sänger endlose Reihe der empfindungsgesättigten und farbenglühenden Schumannschen Impressionen. Es war ein wahres Schwellen in Läden, alles kraft- und temperamentvoll gestaltet und mit einem außerordentlichen Reichtum an feinsten Schattierungen ausgestattet.

Das Programm brachte des weiteren mehrere Stücke von Debussy („Reflet dans l'eau“, „Morgoment“, „Boissons d'or“). Frau Lampf spielte



# Handel und Volkswirtschaft.

## Der polnische Geldmarkt.

Von Dr. Wacław Fajans,  
Unterstaatssekretär im Finanzministerium.

Wie alle durch die Inflation heimgesuchten Länder, so empfindet auch Polen seit längerer Zeit einen starken Mangel an flüssigen Kapitalien. Dem im Zusammenhang mit der Geldentwertung fortschreitenden Anschwellen der Preise und dem rapiden Steigen der Löhne entspricht eine starke Steigerung des Geldbedarfs seitens der Industrie und des Handels. Dieses Bedürfnis kann aber schon seit längerer Zeit nur teilweise befriedigt werden, und zwar infolge des höchst unzureichenden Zuströmens von flüssigen Mitteln an die Banken.

Die Geldentwertung schreckt die Bevölkerung vor Termineinlagen ab und die den Banken zur Verfügung gestellten Gelder haben keineswegs den Charakter von Spareinlagen, sondern bilden meistens Kassenbestände grüsserer Unternehmungen, über welche auch die Einleger jederzeit verfügen müssen. Es ist klar, dass unter solchen Umständen die Kassenbereitschaft der Banken heutzutage viel höher sein muss, als es vor dem Kriege der Fall war. Vor dem Kriege war das Verhältnis zwischen Kassenbestand und den jüderzeit fälligen Verbindlichkeiten der Banken meistens 2-5 Prozent und eine solche Deckung wurde auch damals als vollkommen ausreichend betrachtet, heutzutage dagegen erfordert eine vorsichtige und dem Prinzip der Flüssigkeit Rechnung tragende Bankpolitik eine Deckung der täglich fälligen Verbindlichkeiten durch den Kassenbestand im Verhältnis von mindestens 20 Prozent. Infolgedessen ist auch ein sehr beträchtlicher Teil der flüssigen und verfügbaren Geldmittel in den Bankkassen lahm gelegt und der Volkswirtschaft entzogen. Wie bereits betont, ist aber auch der Zustrom von fremden Geldern ab und für sich höchst unvollkommen. Das Tempo des Wachstums der den Banken anvertrauten Gelder ist auffallend schwächer, als das Tempo der Geldentwertung und der mit ihr im Zusammenhang stehenden Hypertrophie des Wirtschaftsverkehrs.

Um sich ein Bild darüber zu schaffen, genügt es darauf hinzuweisen, dass in Warschauer Grossbanken Ende 1918 über Geldeinlagen im Gesamtbetrag von 141 Millionen Goldruble, gleich 305 Millionen Goldmark, verfügten; Ende 1921 dagegen stellte sich der Gesamtbetrag der Einlagen in denselben Banken auf 21,5 Milliarden poln. Mk., was im Vergleich mit Ende 1918 eine 70fache Vergrößerung des Betrages darstellt. Es liegt auf der Hand, dass diese Vergrößerung in keinem Verhältnis zu der gleichzeitigen Geldentwertung steht: notierte doch der Dollar Ende 1921 ungefähr 3000 poln. Mk., was einem Verhältnis zur Vorkriegsparität von 1 zu 710 entspricht. Es muss aber auch in Betracht gezogen werden, dass im Herbst 1921 der Dollar zeitweise ein Kursniveau von 7000 poln. Mk. erreichte, was einem Verhältnis von 1 zu 1650 entspricht.

Die Stagnation auf dem Gebiete des Einlagengeschäfts der Banken ist auch eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Kreditnot, unter welcher Polens Volkswirtschaft heutzutage stark zu leiden hat.

Bei den riesigen Handelsunkosten, die die Banken zu tragen haben, kann nur ein besonders starkes Anschwollen der verfügbaren Geldmittel die Banken instandsetzen, diese Mittel zu verhältnismässig normalen Sätzen der Industrie und dem Handel zur Verfügung zu stellen. Während aber vor dem Kriege das Verhältnis der Handelsunkosten der Hauptbanken Kongresspolens sich zum Gesamtbetrag der ihnen anvertrauten Einlagen auf ungefähr 1%, Prozent stellte, beträgt schon heute dieses Verhältnis durchschnittlich ungefähr 7 Proz. Vor dem Kriege reichte also eine Spannung von 2 bis 2½ Proz. zwischen dem gezahlten und geforderten Zinsfuß vollkommen aus, um sämtliche Handelsunkosten der Bank zu decken und ihr eine angemessene Verzinsung des eigenen Kapitals zu verbürgen. Heutzutage muss diese Spannung schon mindestens 8 Punkte betragen und wenn wir noch dazu die vorher bestätigte Tatsache der Immobilisierung eines sehr beträchtlichen Teiles der Einlagen in den Kassen der Banken in Betracht ziehen, so müssen wir es als natürlich betrachten, dass der Unterschied zwischen dem gezahlten und geforderten Zinsfuß gegenwärtig kaum weniger als 10 bis 12 Punkte betragen kann. Es ist ganz natürlich, dass kleinere und neuengründete Banken, die über geringe Beiträge von Einlagen verfügen, dagegen aber verhältnismässig mit mindestens ebenso enormen Handelsunkosten belastet sind, sich mit Zinssätzen

von etwa 20 bis 25 Proz., die bei den alten und angesehenen Banken üblich sind, nicht zufrieden stellen können. Die von solchen Banken für die eingeräumten Kredite geforderten Zinssätze sind meistens beträchtlich höher.

Die bisherigen Erfahrungen sprechen dafür, dass die Gesundung des polnischen Geldmarktes die Stabilisierung der polnischen Valuta zur Voraussetzung hat. Eine sinkende Valuta wendet sich stets gegen den Sparinstinkt der Bevölkerung, treibt sie in den Wirbel der Valuta und Effekten-Spekulation und erschwert ungemein den Banken ihre wichtigste Aufgabe, die in der Ansammlung der freien Gelder von der Bevölkerung und in ihrer Bereitstellung für Industrie und Handel besteht. Solange also das Valutaproblem Polens nicht gelöst ist, ist auch eine Entspannung der Lage des polnischen Geldmarktes kaum zu erwarten.

**Polnische Holzpreise.** Auf dem Bromberger Holzmarkt wurden zu Ende der vergangenen Woche folgende Preise notiert: Prima Kiefer 20,790 Mk., sekunda Eiche 80,411 Mk., Kiefer III. Qualität 52,785 Mk., Kiefer IV. Qualität 48,221 Mk. pro cbm.

Auf dem Wilnaer Holzmarkt wurden in den letzten Tagen der vergangenen Woche folgende Preise gezahlt: Kiefernruedholz 20 bis 25 cm. Durchmesser 40,000 bis 45,000 Mk., Kiefernruedholz 25 bis 30 cm. Durchmesser 68,000 bis 72,000 Mk., Kiefernruedholz über 30 cm. Durchmesser 78,000 bis 85,000 Mk., Fichtenruedholz stellt sich um 10 Proz. billiger; Grubenholt 18,000 bis 23,000 Mk., Telegraphensäulen 28,000 bis 31,000 Mk., Holz für Papier-Schleifereien 28,000 bis 31,000 Mk., Espenholz für die Streichholzindustrie 60,000 bis 68,000 Mk., Erlerrundholz 32,000 bis 40,000 Mk., Birkenholz 40,000 bis 43,000 Mk., Eicherundholz 95,000 bis 105,000 Mk., Eichenruedholz für Furnierzwecke 150,000 bis 160,000 M., gewöhnliche Kiefernholz 75,000 bis 80,000 M., Kieferne Tischlerbreiter 85,000 bis 100,000 M., Kieferne Bohlen, 7 mal 8 Zoll breit, 85,000 bis 105,000 M., Kieferne Bönen, 9 bis 11 Zoll, 110,000 bis 125,000 M. pro cbm: KiefernSleepers 4½ bis 5 Schilling per Stück, Kieferne Schwellen 2 bis 2½ Schilling und eichene Schwellen 8000 bis 90,00 M. pro Stück.

Auf dem Warschauer Holzmarkt sind zu Ende der vergangenen Woche folgende Preise gezahlt worden: Grubenholt 22,000 bis 30,000 M., Holz für Papier-Schleifereien 30,000 bis 40,000 M., Espenholz für die Streichholzindustrie 80,000 M., Telegraphensäulen 40,000 M., Eichenruedholz für Sägemühlen 60,000 bis 75,000 M., Eichenruedholz für Furnierzwecke 200,000 M., Birkenruedholz 30,000 bis 40,000 M., Erdenruedholz 30,000 bis 45,000 Mark, Kieferne Exportbohlen 170,000 M., Fichtenexportbohlen 120,000 M., Tannenexportbohlen 130,000 M., eichene Exportbohlen 300,000 M., Kieferne Timbern 160,000 M., Eichenbretter 180,000 bis 200,000 M., Tannen- und Fichtenbretter 75,000 bis 95,000 M., Buchenbretter 80,000 bis 90,000 M. pro cbm, KiefernSleepers 15,000 M. und Eichenschwollen 14,000 M. pro Stück. Brennholz 830 M. p/o Pud.

Auf dem Sosnowicer Holzmarkt wurden in der vergangenen Woche folgende Preise notiert: Baubretter 120,000 M., Kieferne Bäume 150,000 M. pro cbm, prima Eiche Parkett 10,000 M. pro Quadratmeter.

**Gegen die Zloty-Währung in Polen.** Die „Berichte aus den neuen Staaten“ melden aus Krakau: Im Zentralverband der Industrie, Montan-, Handels- und Finanzinteressenten Polens wurden über die Frage der theoretischen Einführung des polnischen „Zloty“ in den staatlichen sowie in den privaten Verträgen und Buchungen Beratungen geflossen, in denen man zu einer ablehnenden Stellungnahme gelangte. Hierbei war die Erwagung massgebend, dass hierdurch die Anpassung der Inlandspreise an die Auslandssparität beschleunigt würde, was eine schwere Industriekrise und ein Chaos auf dem Arbeitsmarkt nach sich ziehen müsste. Eine derartige Anordnung wäre ja gleichbedeutend mit der Einführung der Doppelwährung, wodurch die polnische Mark endgültig diskreditiert würde. Aus diesen Gründen erklärte sich der Zentralverband mit Einschließlich gegen jeden theoretischen Wertmesser und sprach sich kategorisch für die Einführung der effektiven „Zloty“ in dem Zeitpunkt aus, in dem die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse dies gestatten würden.

**Ausserordentlich grosse Bezeichnung der Danziger Herdbuchauktion.** Auf der 99. Auktion der Danziger Herdbuchgesellschaft am 28., 29. und 30. Januar d. Js. kommen zum Verkauf 275 hochtragende Kühe, 250 hochtragende Färsen und 75 Bullen. Da mit einer

grossen Preissteigerung zum Frühjahr gerechnet werden muss, wird interessenten empfohlen, den Bedarf an weiblichem Material schon möglichst jetzt zu decken. Das Material ist sehr gut und die Auswahl gross. Kataloge versendet kostenlos die Geschäftsstelle, Danzig, Sandgrube 21.

**Die Leipziger Messe.** Die diesjährige Leipziger Frühjahrsmesse in Vereinigung mit Technischer und Baumesse wird vom 4. bis 10. März d. J. stattfinden. Die elektrotechnische Industrie wird zu dieser Messe zum ersten Male in einem eigenen Messepalaste auf dem Gelände der Technischen Messe ausstellen. Die Messebesucher geniessen eine Vergünstigung von 25% der Sichtvermerkegebühren (für die Visierung des Passes). Auskünfte erteilt der Vertreter des Messamtes Herr Wladyslaw Glazer in Warschaw, Aleje Jerozolimskie 41.

## Warschauer Börse.

	Warschau, 18. Januar
Millionenwka	17 15-1740
4½ proz. Pfdr. d. Bodenkreditges.	7 110 Kbl.
4½ proz. Pfdr. d. Bodenkreditges.	1 1 Mk
5 proz. Obl. d. Stadt Warschau	57½
<b>S e c k e s:</b>	
Berlin	1,45-1,35
London	161,00-150,00
New-York	33,00-34,00
Paris	2310
Prag	9,0
Schweden	6425 6375
Stockholm	9200
Wien	51-52
Italien	1700
<b>A k t i o n e:</b>	
Warsch. Diskontobank	8000-80700
Warschauer Kreditbank	10000-11000
Polnische Handelsbank	20700
Arbeiter-Fremdenhandelsbank	10 0 15700-15800
Kijewski & Scholz	5 070 6 570
Warsch. Ges. d. Zuckeraufb.	58250 15000-58000
Eazy	45000 45 90
Warka	7800 7100-7200
Polbal	21100
Lenartowicz	8100 8970
Cegielski	75 00-75 00-75000
„Modrasew“	6900
Ortwin & Karasiński	95 0 2000
Budski	345 00-35 00
„Postas“	38 0 0-38 00-38 00
Zieleniewski	16000 65100 65200
Zyndronow	15 000-147500
Ostr. Jakubowsky	95 0-970-9850
Warsch. Handelsbank	35 0 0-3 0 0
Lemberger Industriebank	2450 3000-2700
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	1 000
„Sila i Światło“	5700 5850
Wildt	17 04-160 0
Firley	7 00-77 0 770
Schiffahrtsgesellschaft	3800 8 1-8770
Gebr. Nobel	16 00 15600 15700
Majewski	25 00 25 0
Kohlegesellschaft	10300-10100-04000
Lilpop	8 0 0-7900 86-00
Ostrowiecer Werke	7 000-72000 7 000
Rohn, Zieliński & Co	17500
Starzbowicz	275 0 29 00 38 000
Warsch. Lokomotivenfabrik	10 000-11700-12 000
Zawiercie	1625 0 0
Borkowski	6500-6425-6325

## Inoffizielle Börse in Łódź.

Tendenz fest. Bei Mangel an Dollar- und Pfund-Material waren nur mittlere Umsätze zu verzeichnen.

Es wurde gezahlt:

Dollars 35000-145-345 0
Pfund Sterling 125 00-13 000
Französische Franka 285-2310
Belgische 23 0
Schweizerische 650-6375
Deutsche Mark 7,0-7,0
Oesterreichische Kronen 0,50-0,52
Tschechische Kronen 250-940
Lire 12-1 0
Rumänische Lei 1 0
Schecks auf Wien 0,50
Schecks auf Berlin 1,0-1,45-1,55
Mitionówka 1-0

## Die Lodzer Goldbörse.

Gestern wurde auf der Lodzer Goldbörse keine Transaktionen gemacht.

## Getreidebörse.

Warschau, 18. Januar. Gerste zu Grütze 54,000, Posener Gerste zu Grütze 51,000, Posener Brauereigerste 58,000-59,000, kongresspolnische Brauereigerste 60,000, Roggen aus den östlichen Randgebieten 110 Pfund holländisches Gewicht 68,000, Roggen aus den östlichen Randgebieten 118 Pfund holländisches Gewicht 72,500, kleinpoleischer Roggen 116 Pfund holländisches Gewicht 68,000, Posener Hafer 61,000, Leinenskóch 57,000, Weizenmehl 65 Proz französisches Verkaufs-lager 160,000-165,000, Weizenmehl laut Probe französisches Verkaufs-lager 148,000-150,000. Die Preise sind für 100 kg netto französisches Lager zu verstehen, sofern keine andre Lieferungsart vorgemerkt ist.